

Georg Adelman & Christine Schweitzer

Sind wir wirklich „Charlie“?

Dokumentation eines Kommentars aus Rundbrief Nr. 1/15 des Bundes für Soziale Verteidigung

Das Jahr 2015 begann mit einem Paukenschlag. Der Terroranschlag von Paris im Januar auf das Satiremagazin Charlie Hebdo hat die deutsche Öffentlichkeit erschüttert. Aber sofern es die Absicht der Attentäter war, Anti-Islamismus in Europa zu schüren und so zu bewirken, dass die in Europa lebenden MuslimInnen sich den IslamistInnen zuwenden, ist ihre Rechnung nicht voll aufgegangen. Zwar haben Pegida und ihre Ableger Zulauf bekommen, und in Blogs und Facebook gab es viel Hässliches zu lesen. Aber die Stimmen derjenigen, für die das Entsetzen über den Anschlag und der Aufruf für friedliches Zusammenleben kein Widerspruch ist, waren erstaunlich stark, in Frankreich wie in Deutschland und anderen Ländern. Viele Tausend Menschen, Angehörige aller Glaubensrichtungen, sind für Toleranz und gegen Gewalt auf die Straße gegangen und haben gezeigt, dass sie die Saat faschistischen Denkens und Handelns erkennen, egal ob sie von Pegida, der NPD oder IslamistInnen ausgestreut wird. 70 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkriegs, das für uns die Befreiung vom Faschismus bedeutete, ist dies ein wichtiges Zeichen dafür, dass Fremdenfeindlichkeit, Intoleranz und Hass sich nicht unwiderrspochen ausbreiten können.

Sehr viel wurden im Zusammenhang mit dem Anschlag die „demokratischen Werte“ und die Presse- und Meinungsfreiheit hervorgehoben Selbstverständlich zu Recht. Es ist wichtig, dass in einer pluralistisch-demokratischen Gesellschaft Meinungsfreiheit ein uneingeschränktes Rechtsgut darstellt. Aus gewaltfreier Perspektive gehören zur Ausübung der Meinungsfreiheit aber zwei Fragen, um sich immer wieder selbst überprüfen zu können, ob man den eigenen Ansprüchen gerecht wird.

1. Können Meinungen verletzen, können sie gewalttätig wirken?

Ja, Meinungen können verletzen. Insbesondere, wenn sie als Abwertung der eigenen Person oder dessen, woran man zutiefst glaubt, wahrgenommen werden, d.h. wenn sie die Würde des Gegenüber verletzen. Und diese Abwertung verletzt auch, wenn sie auf Gruppen zielt, denen man sich zugehörig fühlt. Physischer und psychischer Schmerz sind sich sehr ähnlich in ihrer Wirkung, da sie im Gehirn weitgehend gleich verarbeitet werden.

2. Wer trägt Verantwortung?

Meinungsfreiheit schützt nicht vor Verantwortung. Insbesondere in Fällen, in denen Meinungen eine konkrete Gruppe von Menschen oder einzelne in ihrer Menschlichkeit verletzen, ist Meinungsfreiheit gegenüber der Gewaltfreiheit nachrangig – ein Recht auf Gewalt gibt es nicht, auch nicht auf psychische Gewalt.

Dieses Konzept der persönlichen Verantwortung für das eigene Handeln setzt das Bewusstsein für diese Verantwortung voraus. Keine gewaltfreie Gesellschaftskonzeptualisierung wird ohne diese Bedingung auskommen. Diese Bedingung erfüllen nicht alle Menschen. Deswegen geht ein Teil der Verantwortung dann auf das soziale Umfeld dieser Menschen über. Wie sieht das nun mit Blick auf die Anschläge in Paris mit Satire aus?

Aus guten Gründen ist Kunst sehr frei in der Ausübung – und auch das gesprochene, geschriebene und gemalte Wort kann kunstfertig verwendet werden. Hier darf es nicht dazu kommen, dass Mehrheiten Minderheiten vorschreiben können, was Kunst ist. Menschen müssen kritikfähig sein, dürfen aber nicht in ihrer Menschlichkeit angegriffen werden. Hier kommt es dann auf konkrete Beispiele an – die Bewertung bleibt notwendigerweise immer eine subjektive. Kunst ist oft auch Tabubruch, und eigene Tabus zu brechen, kann den gesellschaftlichen Diskurs befördern. Doch Tabus Anderer zu brechen, mag durch das Prinzip der Meinungsfreiheit gedeckt sein, gewaltfrei ist es oftmals trotzdem nicht, und trägt gerade dann auch nicht zu gegenseitigem Verständnis bei.

Zu beachten ist hierbei auch die globale Perspektive, da durch soziale Medien und generell die Digitalisierung Inhalte sehr schnell Verbreitung jenseits von Ländergrenzen finden. Hierbei geht es aber nicht darum, etwas zu verbieten, auch nicht um Zensur – inhaltliche Auseinandersetzung ist zur gesellschaftlichen Partizipation unabdingbar und kann eben auch scharf geführt werden. Aus gewaltfreier Perspektive halten wir aber ein größtmögliches Verständnis der Botschaft als sehr hilfreich für Verständigung und Miteinander. Verantwortung kommt gerade da zum Tragen, wo das angesprochene Gegenüber bereits durch Feindbilder und politische

Konflikte stigmatisiert ist. Hier kann Satire leicht bewirken, dass Konflikte weiter geschürt werden. Meinungsfreiheit sollte dafür nicht missbraucht werden.

Unser Entsetzen über den Terroranschlag von Paris ist groß, und wir bewundern die Zivilcourage der Karikaturisten. Aber die Empörung über die Untat sollte uns nicht dazu verleiten, Feindbilder zu stärken, sondern im Gegenteil neuer Sensibilität und gegenseitigem Verständnis Raum schaffen. Und ganz nebenbei: Differenziertes Denken ist, was TerroristInnen jeglicher Couleur am wenigsten wollen.

Georg Adelman & Christine Schweitzer

Zu den Autoren: Georg Adelman ist Diplom-Psychologe und Vorstandsmitglied beim Bund für soziale Verteidigung (BSV). Christine Schweitzer ist Co-Geschäftsführerin des BSV.